

Prüfet Alles

**Zweimonatsschrift
zum Studium des ursprünglichen Evangeliums**

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

53. Jahrgang, Heft 5, September/Oktober 2000

Inhalt

Walter Hink

Das „Paradies“ – biblisch richtig verstanden

Jeffrey Eitel

Daniels Zeit und sein Gottvertrauen

Das „Paradies“ – biblisch richtig verstanden

Walter Hink

Schriftlese: 2.Korinther 12

*Welche Vorstellungen verbinden wir mit dem Begriff „Paradies“?
Kommen wir in das Paradies?*

Es gibt viele phantasievolle, menschliche Vorstellungen über das Paradies. Darum wollen wir uns heute mit den Fragen beschäftigen:

Was ist im biblischen Sinn das Paradies?

Wie und wohin wurde der Apostel Paulus entrückt, als er von sich schrieb, dass er „bis in das „Paradies“ entrückt wurde und unaussprechliche Worte hörte, welche kein Mensch zu sagen vermag“? (2.Kor 12)

„Paradies“, ein biblischer Begriff

In der Bibel begegnet uns der Begriff „Paradies“ nur dreimal, nämlich in Lukas 23,43, in 2.Korinther 12,4 und in Offenbarung 2,7. Das erste Mal finden wir es im Lukasevangelium, als Jesus sagte:

„Einer aber der gehängten Übeltäter lästerte ihn und sprach: Bist du der Christus, so hilf dir selbst und uns! Der andere aber antwortete, strafte ihn und sprach: Fürchtest auch du dich nicht vor Gott, da du doch in gleichem Gerichte bist? Und zwar wir gerechterweise; denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Unrechtes getan! Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich eingegangen bist! (oder: Gedenke an mich, wenn du in deiner Königswürde kommst!) Und Jesus sprach zu ihm: *Wahrlich, ich sage dir heute, du wirst mit mir im Paradiese sein!*“ (Luk 23,39-43)

Vielleicht ist uns aufgefallen, dass in den üblichen Bibelübersetzungen steht: „Wahrlich, ich sage dir, *heute* wirst du mit mir im Paradiese sein!“

Wie lautet wohl die korrekte Antwort?

Die Antwort darauf ist nicht nur eine Angelegenheit der Interpunktion (Satzzeichen), sondern es geht dabei auch darum, ob Jesus den Übeltäter auf ein Jenseits im Tode oder auf das kommende Messiasreich auf der Erde verwiesen hat.

Zunächst ist festzuhalten, dass unsere jetzige *Interpunktion* erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts (genauer 1490) *von dem gelehrten Buchdrucker Aldus Manutius in Venedig erfunden und eingeführt* wurde. Zwar kannten schon die alten Römer und Griechen die Bezeichnung „Interpunktion“, aber sie verstanden darunter etwas anderes. Interpunktion bezog sich für sie vorwiegend auf die Vortragskunst (Betonung und Tonfall) der Worte und wurde oft gar nicht, oder höchstens durch einen Punkt (daher

der Name Interpunktion) am Ende des Satzes, oder durch neue Linienanfänge und Absätze angedeutet. Da uns also die alten und ältesten Handschriften keinerlei Aufschlüsse über die ursprüngliche Art, wie die Verse gelesen beziehungsweise interpunktiert wurden, geben können, sind wir bei der Beantwortung unserer Frage auf andere Fakten angewiesen.

Zwar kann man in griechischen Abschriften des Neuen Testaments und in Briefen der „Kirchenväter“ seit dem 5. Jahrhundert die jetzt übliche Lesart von Lukas 23,43 durch ein Komma zugeordnet finden. Ursprünglich gab es jedoch in den griechischen Texten keine Satzzeichen! Doch nicht die Lesart in der Zeit ab dem 5. Jahrhundert ist maßgebend für das richtige Verständnis dieser Bibelstelle, sondern wie Jesus und der mit ihm gekreuzigte Schächer selbst die in Lukas 23,43 gegebene Antwort Jesu verstanden haben und ihrer ganzen Denkweise gemäß verstehen mussten. Hat nun Jesus gesagt: *„Wahrlich, dir sage ich: Heute mit mir wirst du sein im Paradies!“*, oder sagte er: *„Wahrlich, dir sage ich heute: Mit mir wirst du sein im Paradies!“*? Die Wortstellung ist im Griechischen genau dieselbe. Muss nun der Doppelpunkt vor oder nach dem „heute“ gesetzt werden?

Zugegeben, im Deutschen klingt es eigenartig, wenn man sagt: *„Ich sage dir heute, ...!“*. Normalerweise würde man grammatikalisch richtig sagen: *„Heute sage ich dir...!“* Aber Jesus redete mit dem Schächer am Kreuz weder Griechisch noch Deutsch, sondern in hebräischer oder genauer gesagt, in aramäischer Sprache. Im Hebräischen ist jedoch diese Redewendung allgemein gebräuchlich, wie viele Stellen des Alten Testaments beweisen:

<i>„... so bezeuge ich heute über euch, dass ...“</i>	(5.Mose 8,19),
<i>„... darum gebiete ich dir heute ...“</i>	(5.Mose 15,15),
<i>„Siehe ich habe dir heute vorgelegt ...“</i>	(5.Mose 30,15),
<i>„... der ich dir heute gebiete ...“</i>	(5.Mose 30,16).

Doch auch im Neuen Testament findet sich diese Redewendung: *„Darum bezeuge ich euch am heutigen Tage, dass ...“* (Apg 20,26). *„Ich wünsche zu Gott, dass ... auch alle, die mich heute hören ...“* (Apg 26,29).

„Heute“ heißt dabei nicht „nun, jetzt, in diesem Augenblick“, sondern es soll die Aussage verstärken.

„Wahrlich, ich sage dir heute...“

Diese und viele ähnlichen Schriftstellen zeigen, dass die hebräische Sprache, und mit ihr Jesus, Paulus und der Evangelist Lukas, die Redewendung *„Wahrlich, ich sage dir heute“* gut kannten und auch benützten. Sie scheint uns Deutschen und auch manchem Griechen etwas befremdlich, weil sie ein Idiom der hebräischen Sprache ist. Es finden sich viele solcher Hebraismen im Neuen Testament. Sie haben sogar die gute Eigenschaft, dass sie für die Echtheit des biblischen Textes sprechen. Sie zeigen, dass die Satzbauweise dem ursprünglichen Denken und Reden der geborenen Hebräer entspricht. Die Antwort Jesu an den Schächer am Kreuz stammte aus dem Munde

eines geborenen Hebräers. Es geht darum, sie im ursprünglichen Sinn zu verstehen und sie nicht durch ungebührliche Interpunktion zu entstellen und zu verfälschen.

Was der jetzt üblichen Interpunktion in Lukas 23,43 zu ihrer seit 1500 Jahren fast umstrittenen Herrschaft verholfen hat, war aber nicht die griechische Grammatik, sondern der von den alexandrinischen Kirchenvätern mit ihrer heidnischen, neuplatonischen Religionsphilosophie dem Christentum untergeschobene Jenseitsglaube. In dieser Verfälschung des ursprünglichen Evangeliums wird behauptet, dass die Seelen der Verstorbenen gleich nach dem Tode in den „Himmel“ gehen. Sokrates und Plato hatten dies gelehrt. Aber die israelitische und urchristliche Messias Hoffnung wusste nichts von diesem altägyptischen Aberglauben (2.Mose 12,15; Hes 18,4.20 usw.).

Wie das ganze Neue Testament und besonders die älteste Schrift desselben, der erste Thessalonicherbrief (1.Thess 4,13-18) beweist, glaubten die ersten Christen, sie würden eigentlich gar nicht sterben, sondern sie würden bei der Wiederkunft Christi, ohne den Tod zu leiden, sogleich mit ihm in sein auf Erden errichtetes Messiasreich eingehen. Für die inzwischen Verstorbenen hofften sie auf die bei der Wiederkunft Christi erfolgende leibliche Auferstehung. Beide Gruppen der Gläubigen würden dann durch Christus eine Leibesumwandlung in einen verklärten Leib erfahren.

Von diesem urchristlichen Standpunkt, und nicht von der erst im vierten (teilweise schon im dritten) Jahrhundert dem Neuen Testament unterschobenen Behauptung der neuplatonischen Philosophie aus, müssen die Worte Jesu und seiner Nachfolger verstanden und ausgelegt werden, will man ihrem wirklichen Sinn gerecht werden. Das hat die kirchliche Orthodoxie seit den Tagen Konstantins und des noch früheren Origenes ganz vergessen. Und darum kam sie zu einer dem ganzen Gedankengang Christi, des Schächers und des Lukas widersprechenden Auffassung und Interpunktion von Lukas 23,43.

Wer die mit Jesus gekreuzigten Übeltäter waren und warum sie verurteilt wurden, ist nicht überliefert. Doch aus dem Zusammenhang wird deutlich, dass es Juden waren, die entweder schon früher von Jesus gehört hatten oder jetzt die Überschrift an seinem Kreuz lasen (Luk 23,38): „Dieser ist der König der Juden“. Falls sie es nicht lesen konnten, sagte ihnen der Spott der Obersten, Kriegsknechte und des ganzen Volkes, dass Jesus ans Kreuz geschlagen wurde, weil er sich für den König der Juden ausgab. Beide Schächer verstanden dies und konnten es als Juden nicht anders verstehen, als in dem Sinn: Jesus beanspruche, der längst erwartete Messias zu sein. Der eine der gekreuzigten Übeltäter höhnte nun mit dem Volk: „*Wenn du der Messias bist, so errette dich und uns*“. Der andere Schächer aber wies ihn zurecht und bat Jesus: „*Erinnere dich meiner, wenn du in deine (messianische) Königsherrschaft kommst*“. Er hält also Jesus, obwohl er mit ihm gekreuzigt wird, für den Messias und bittet ihn, sich seiner zu erinnern, wenn er als Messias in seiner königlichen Würde offenbar werde.

„Du wirst mit mir im Paradies sein!“

Konnte Jesus ihm nun etwa sagen: „Lass deine messianische Hoffnung fallen! Mit ihr ist es nichts, aber ich weiß dir etwas Besseres: noch heute, also in wenigen

Stunden, wirst du mit mir in einer Unterabteilung der Totenwelt sein, die ich *Paradies* nenne?“ – Man braucht sich diese Frage nur unvoreingenommen vorzulegen, dann erkennt man gleich, wie verkehrt und unmöglich die jetzt übliche Interpunktion ist. Wäre diese Lesart *„Heute wirst du mit mir im Paradies sein“* richtig, dann wäre die Antwort Jesu keine trostreiche Erhörung der Bitte des Übeltäters, ja, es wäre überhaupt keine direkte Antwort auf seine Bitte. Sondern es wäre nur eine ihn verblüffende und verwirrende Behauptung gewesen, mit der er hätte wohl nichts anzufangen gewusst. Denn es findet sich in der ganzen Bibel keine Spur, dass man unter dem Paradies zu den Zeiten Jesu eine Unterabteilung der Totenwelt („Himmel“, „Fegefeuer“, „Hölle“) verstanden hatte.

In Lukas 23,43 steht für *„Paradies“* das griechische Wort *„paradeisos“*. Das griechische Wort *„paradeisos“* ist ein Lehnwort aus dem Altpersischen *„parideza“* und bedeutet:

1. ein eingehegtes Gebiet oder
2. ein mit einer Schutzmauer umgebener Park.

Das erinnert uns an den Garten Eden, und so sollte der Begriff *„Paradies“* biblisch auch verstanden werden! Gottes Ziel mit Seiner Schöpfung und mit den Menschen, die Ihm glauben und Ihn lieben und Sein Wort befolgen, ist, sie in einem *„weltweiten Garten Eden“* unbeschwert in völliger Harmonie mit Ihm ewig leben zu lassen. Das ist das *„Reich Gottes“*, das auf einer erneuerten Erde aufgerichtet wird, wenn Jesus Christus wiederkommt! Darum konnte Jesus zu dem Schächer sagen: *„Du wirst mit mir im Paradies sein!“*, also im Reich Gottes!

Das Paradies oder den Garten Eden gab es also tatsächlich bei der Schöpfung, das heißt zur Beginn der menschlichen Existenz schon einmal auf dieser Erde und wird sich am Ende über die ganze erneuerte Erde ausdehnen. Die „alte“ Erde wird also nach biblischer Aussage keineswegs zum wüsten Planeten. Immerhin ist sie Gottes wunderbare Schöpfung. Nur der eigensüchtige Mensch hat darauf das Chaos hervorgerufen. Doch bevor der Mensch Gottes wunderbare Schöpfung auf diesem Planeten *völlig vernichtet*, wird Gott durch Seinen Sohn rettend eingreifen.

In der griechischen Übersetzung des Alten Testaments steht für den *„Garten in Eden“* (1.Mose 2,8) das Wort *„Paradies“*. Jesus benützt diesen Begriff auch in seiner Offenbarung an den Apostel Johannes (Offbg 2,7). Das ist korrekt. Denn im Garten Eden stand auch der *„Baum des Lebens“* (1.Mose 2,9), der auch im kommenden Paradies eine besondere Bedeutung erlangen wird. Denn der auferstandene und zu seinem Vater in den Himmel aufgefahrene Jesus verspricht in seiner Offenbarung an Johannes:

„Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Baume des Lebens, welcher im Paradiese Gottes ist“ (Offbg 2,7).

Das kommende *„Messiasreich“* oder *„Paradies“* sollte also nicht nur die Herrschaft der Juden über die Römer und alle Heiden bringen, sondern es sollte vor allem auch

eine *Wiederherstellung des sündlosen Urzustandes der Menschheit im Paradies* sein, weshalb es auch oft geradezu mit dem Namen „Paradies“ bezeichnet wird. In diesem kommenden Paradies wird auch der „Baum des Lebens“ für die „Kinder Gottes“ zugänglich sein. Aber bis zu dieser nahe bevorstehenden Zeit wird es nach der Anschauung der Schriftgelehrten bei Gott, das heißt im Himmel, aufbewahrt. Von einer Unterabteilung der Totenwelt ist in der ganzen Bibel nicht die Rede. Diese ganz willkürliche und phantasievolle Auslegung des Paradieses kam erst lange nach Christus auf und entbehrt aller biblischen Begründung. Nur wenn man das Wort „Paradies“ *als gleichbedeutend mit „Messiasreich“* nimmt, wird man den Worten Jesu gerecht. Und nur so sind sie eine direkte Antwort auf die Bitte des messiasgläubigen Schächers.

Nimmt man das Wort Jesu in diesem allein richtigen und möglichen Sinne, dann ist Jesu Antwort wahr. Im anderen Fall wäre es eine Lüge! Denn Jesus wusste, dass er nach seinem Todeseintritt nicht in das „Reich Gottes“ eingehen, sondern dass er zunächst drei Tage im Grab liegen würde. Jesus mag am Anfang seiner Messiaslaufbahn vielleicht die vage Hoffnung gehabt haben, dass Gott ihn in wunderbarer Weise aus den Händen seiner Feinde erretten und ihn zum Messias thron führen werde. Aber vermutlich schon bei seiner Taufe, jedenfalls nach jener Szene bei Cäsarea Philippi (Mark 8,27 bis 9,10) und schließlich nach seinem Gebet im Garten Gethsemane (Mark 14,32-42) kann Jesus nicht mehr darauf gehofft haben, dass Gott ihn vor dem Kreuzestod bewahren und ihn noch an jenem Tage in seine Messias herrschaft einsetzen werde. Er wusste, was ihm bevorstand. Er hat seine Jünger mehrfach darauf hingewiesen, dass er getötet werden würde. Er hat ihnen dabei aber auch wiederholt versichert, er werde dann nach drei Tagen auferstehen (Mark 8,31; Matth 27,63 u. a.). *Und weil er wusste, er werde erst am dritten Tage auferstehen, konnte er unmöglich dem Schächer sagen: „Heute wirst du mit mir im Paradies (oder im Messiasreich) sein“.*

Der dritte Himmel und das Paradies

Mit dieser biblischen Klärung des Begriffs „Paradies“ wird uns auch leichter verständlich, was der Apostel Paulus den Gläubigen in Korinth geschrieben hat. Ist uns beim Lesen von 2.Korinther 12,1-4 aufgefallen, dass Paulus den „dritten Himmel“ dem „Paradies“ gleichsetzt?

Die Aussage des Apostels Paulus über den „dritten Himmel“, den er auch als „Paradies“ bezeichnet, befindet sich in völliger Harmonie mit Gottes Wort und Seiner Verheißungen. Auch der Apostel Petrus verkündigte diese Hoffnung, indem er schrieb:

„... wobei ihr das vor allem wissen müsst, dass in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die in ihrer Spöttei nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen werden: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so, wie es am Anfang der Schöpfung war! Dabei vergessen sie aber absichtlich, dass schon vorlängst Himmel existierten und dass eine Erde aus Wasser und durch Wasser entstanden ist durch Gottes Wort; und dass durch dieselben die damalige Welt durch Wasserflut zugrunde ging. Die jetzigen Himmel aber und die Erde werden durch dasselbe Wort bewahrt, indem sie fürs Feuer aufbehalten werden auf den Tag des Gerichtes

und des Untergangs der gottlosen Menschen. Dieses eine aber soll euch nicht verborgen sein, Geliebte, dass ein Tag vor dem HERRN ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag! Der HERR verzieht die Verheißung nicht, wie etliche es für Verzug halten, sondern er ist langmütig gegen uns, da er nicht will, dass jemand verloren gehe, sondern dass jedermann Raum zur Buße habe.

Es wird aber des HERRN Tag kommen wie ein Dieb. An demselben werden die Himmelskörper mit Krachen vergehen, die Elemente aber von der Hitze zerschmelzen. Und die Erde und die Werke darauf, werden sie dann noch gefunden werden (oder: ‚werden verbrennen‘)? Wenn nun dieses alles auf solche Weise aufgelöst wird, wie sehr solltet ihr euch befließen durch heiligen Wandel und Gottseligkeit, da ihr ja erwartet und eilet auf die Zukunft des Tages Gottes, an welchem Himmelskörper in Glut aufgelöst und Elemente vor Hitze zerschmelzen werden!

Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Darum Geliebte, weil ihr solches erwartet, so befließiget euch, dass ihr unbefleckt und untadelig vor ihm im Frieden erfunden werdet! Und die Geduld unseres Herrn achtet für Heil, *gleichwie auch unser lieber Bruder Paulus nach der ihm verliehenen Weisheit euch geschrieben hat, wie auch in allen Briefen, wo er davon spricht, in welchen etliches schwer zu verstehen ist, was die Unwissenden und Unbefestigten verdrehen, wie auch die übrigen Schriften, zu ihrem eigenen Verderben“* (2.Petr 3,3-16).

Der „Himmel“ und die „Erde“, die bereits vergangen sind beziehungsweise vergehen werden, die „zusammengerollt werden wie ein veraltetes Kleid“ (Jes 34,4), sind die Regierung und die Bevölkerung der Erde vor der großen Flut, und die mosaische Ordnung der von Gott verordneten Führer und der Gesetze für die Menschen mit dem Opferdienst bis in unsere Zeit. Dieser jetzige „Himmel“ und die jetzige „Erde“ werden durchs „Feuer“ hinweggerafft. Denn der mosaische „Himmel und die Erde“ wurde von Engeln Gottes verordnet und übergeben (Apg 7,38.53; Gal 3,19; Hebr 2,2), bis dass der rechtmäßige Erbe komme. Diese Ordnung wurde weggenommen, um eine neue Ordnung aufzurichten, die der Sohn Gottes selbst gestaltet. Die neue Menschheit und die neue Regierung, die kommende neue Weltordnung, liegen in den Händen des Sohnes Gottes! Er ist somit der „Schöpfer“ des „*neuen Himmels*“ und der „*neuen Erde*“, in welchen Gerechtigkeit wohnt (2.Petr 3,13). Nicht auf den Planeten des Universums, sondern in Gottes vollendeten Geschöpfen wird die Gerechtigkeit Gottes wohnen.

Nach diesen Erklärungen, die am Anfang vielleicht noch etwas schwer zu verstehen sind, die aber bei richtiger Anwendung eine viel tiefere Erkenntnis des Wortes Gottes ermöglichen, möchte ich *eine kleine Aufgabe stellen*: Wir haben gesehen, dass der „erste Himmel“ und die „erste Erde“ durch Wasserflut zugrunde gingen (2.Petr 3,5.6). Der zur Zeit Jesu und der Apostel bestehende „Himmel“ und die „Erde“ wurden fürs Feuer aufbehalten (2.Petr 3,7). Wir, die Gläubigen, warten aber eines „*neuen Himmels und einer neuen Erde*“ (2.Petr 3,13).

Nach dieser Klärung sind die Antworten auf folgende Fragen wohl leicht zu geben:

Der *wievielte* „Himmel“ und die *wievielte* „Erde“ in biblisch-symbolischer Sprache für „Regierung“ und „Regierte“ (Jes 1,2.10) ist es dann, wenn Jesus das Reich Gottes aufgerichtet hat und seine Friedensherrschaft die ganze Erde umspannt?

Es ist jetzt ganz leicht zu beantworten: Wir warten sozusagen auf den *dritten Himmel* und die *dritte Erde*!

Auch die Frage, was Paulus in einer Vision sehen durfte, ist jetzt leicht zu beantworten:

Der Apostel Paulus schrieb, dass er in einer Vision bis in den *dritten Himmel* entrückt wurde, den er auch das *Paradies* nannte (2.Kor 12,2-4). Wohin durfte er in dieser geistigen Schau blicken?

Auch das ist jetzt gar nicht mehr so mystisch, wie es zuvor klang! Paulus sah in diesem Gesicht (Vision) *die Schöpfung Gottes unter der neuen Regierung* – dem dritten „Himmel“ –, nämlich unter der Regentschaft Jesu. Und was er da sah und hörte, schien wirklich unglaublich. Der Prophet Jesaja hat uns dies ja auch vorausgesagt: Jes 9,5-6; Jes 11,1-9; Jes 25,6-8; Jes 65,17-25 und andere Stellen.

Paulus hatte allen Grund, diese segensreiche Zeit herbei zu wünschen, in der dem Tauben die Ohren geöffnet werden, der Blinde sehen und der Lahme springen wird wie ein Hirsch (Jes 35,5.6). Denn auch er hatte mit einem Leiden zu kämpfen, das ihn bei seiner Aufgabe als viel herumreisender Verkündiger des Evangeliums stark behinderte. *Paulus hatte sehr schlechte Augen*. Entweder war er stark kurzsichtig oder er hatte eine stark eingeschränkte Sehkraft. Das kann durchaus von seiner kurzzeitigen Erblindung zurückgeblieben sein, die er bei seiner Begegnung mit dem auferstandenen Jesu vor Damaskus erlitten hatte (Apg 9,8.9). Paulus hatte den Herrn Jesus mehrfach gebeten, er möge ihm diesen „Pfahl im Fleisch“ wegnehmen (2.Kor 12,8). Doch er musste sich damit genügen lassen, dass Jesu Kraft gerade in den Schwachen mächtig wirkt (2.Kor 12,9). Dass Paulus eine stark verminderte Sehkraft hatte, lässt sich aus folgenden Bibelstellen schließen:

„Sehet, mit was für *großen Buchstaben* ich euch geschrieben habe mit eigener Hand!“ (Gal 6,11)

„Was ist nun aus eurer Seligpreisung geworden? Denn ich gebe euch das Zeugnis, **dass ihr**, wenn es möglich gewesen wäre, *eure Augen ausgerissen und mir gegeben hättet*“ (Gal 4,15).

„*Der Gruß mit meiner, des Paulus Hand; dies ist das Zeichen in jedem Brief; so schreibe ich*. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch allen! Amen!“ (2.Thess 3,17.18)

Darum sehnte sich Paulus nach der Rückkehr Jesu Christi und der damit erfolgenden Errichtung des Reiches Gottes, des „Paradieses“, in dem es für die vollendeten Gläubigen keinerlei gesundheitliche Behinderungen mehr geben wird.

Wir, die wir alle mehr oder weniger auch mit unseren körperlichen Schwächen zu kämpfen haben, können uns mit dem Apostel Paulus und allen Gläubigen auf diese kommende, friedliche und gerechte Zeit in Harmonie mit dem Schöpfer und der ganzen

Schöpfung freuen. Hoffen wir, dass wir zu jenen gehören, die dann einmütig die Allmacht, Größe, Gnade und Liebe des Schöpfers preisen werden.

Daniels Zeit und sein Gottvertrauen

Jeffrey Eitel

Zur Einleitung bitten wir unsere Leser, Daniel 1 vorab zu lesen.

Junge Männer von edler Herkunft

Im Kapitel 1 des Buches Daniel wird unter anderem beschrieben, wie Daniel mit anderen jungen Menschen aus dem besiegten Südreich Juda auf Befehl des Königs Nebukadnezar, des Königs von Babel, auserwählt wird, um am Hofe des babylonischen Königs zu dienen. Es waren junge Männer von königlicher Abstammung, von schöner Gestalt, hoher Intelligenz, scharfem Verstand, rascher Auffassungsgabe und ohne Makel, die Nebukadnezar in seinen Palast holte.

Das Buch Daniel beschreibt im ersten Teil bis Kapitel 6, wie gewissenhaft und zuverlässig Daniel seinen Dienst im Königshaus ausübte. Er zeichnete sich am Hofe Nebukadnezars, wo er mit drei Schicksalsgefährten dienen musste, durch Beachtung des mosaischen Gesetzes und durch große Klugheit aus. Er diente bereitwillig und zuverlässig nicht nur Nebukadnezar, sondern auch den Nachfolgern dieses großen Königs. Bei all diesen fremden Lebensumständen in einer Hauptstadt des Götzendienstes blieb er aber Jahwe, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, treu, auch unter Gefahr für seine Gesundheit und sein Leben. Die Schrift berichtet uns nichts über das Leben Daniels vor diesem besonderen Ereignis der Eroberung Judas und Jerusalems durch Nebukadnezar. Das erste, was wir über ihn erfahren, ist der Bericht, nach welchem der oberste Kämmerer Aspenas im Auftrag des Königs die jungen Menschen aus Juda auswählen sollte:

„Und der König sprach zu Aspenas, seinem obersten Kämmerer, er sollte einige von den Israeliten auswählen, und zwar von königlichem Stamm und von edler Herkunft, junge Leute, die keine Gebrechen hätten, sondern schön, begabt, weise, klug und verständig wären, also fähig, an des Königs Hof zu dienen; und er sollte sie in Schrift und Sprache der Chaldäer unterrichten lassen“ (Dan 1,3.4).

Was wissen wir sonst noch über Daniel? Seine Verschleppung nach Babylon ins Land Sinear (1.Mose 11,1-9) erfolgte im dritten Jahr der Regierung Jojakims, des Königs von Juda. Nach heutiger Zeitrechnung geschah dies im Jahr 605 vor Christi Geburt. Was bedeutete dies in jener Zeit? Wir dürfen die Umstände, in welchen der wahrscheinlich knapp zwanzigjährige Daniel aufgewachsen ist, nicht außer Acht lassen, wenn wir uns ein genaueres Bild über ihn machen wollen.

Lange Jahre der Not und Drangsal

Die Verschleppung der Bevölkerung Judas nach Babylon war eine mehrere Jahre dauernde Angelegenheit. Insgesamt viermal zog das Heer Nebukadnezars, des Königs von Babel, herauf, um gegen Juda und dessen Hauptstadt Jerusalem Krieg zu führen. Es war zu der Zeit, als sich Babylon in dem Gebiet des fruchtbaren Halbmondes gerade erst als Vormacht durchzusetzen begann. Im Ringen mit Ägypten um die Vorherrschaft über das Gebiet östlich des Mittelmeeres war Juda schon längst zu einem Spielball zwischen diesen beiden mächtigen Nationen geworden. Das einst unter den Königen David und Salomo achtzig Jahre lang starke Israel war 932 v. Chr. durch innenpolitische Zerrissenheit zweigeteilt worden. Rund zweihundert Jahre später, 722 v. Chr., wurde das Zehnstämme-Nordreich Israel in die assyrische Gefangenschaft deportiert. Das übrig gebliebene Südreich Juda, der Stamm Juda zusammen mit dem Stamm Benjamin, war ohne eigene Kraft der Willkür und Politik der beiden Hauptakteure, Pharao Necho und König Nebukadnezar, hilflos ausgeliefert. Ohne Gottes Hilfe und Schutz war das noch bestehende Südreich Juda des einst großen und wehrfähigen Staates Israel verloren.

Juda hatte zwar unter König Josias Reformen endlich wieder einen gottesfürchtigen Weg eingeschlagen. Auch das Passahfest, das wichtigste aller jüdischen Feste, wurde nach langer Pause wieder gehalten (2.Kön 23,21-23; 2.Chron 8,13). Trotzdem lesen wir:

„Seinesgleichen (gemeint ist Josia) war vor ihm kein König gewesen, der so von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften sich zum HERRN bekehrte, ganz nach dem Gesetz des Mose, und nach ihm kam seinesgleichen nicht auf. Doch kehrte sich der HERR nicht ab von dem Grimm seines großen Zorns, mit dem er über Juda erzürnt war um all der Ärgernisse willen, durch die ihn Manasse erzürnt hatte. Und der HERR sprach: Ich will auch Juda von meinem Angesicht tun, wie ich Israel weggetan habe, und will diese Stadt verwerfen, die ich erwählt hatte, Jerusalem und das Haus, von dem ich gesagt hatte: Mein Name soll dort sein. Was aber mehr von Josia zu sagen ist, und alles, was er getan hat, siehe, das steht geschrieben in der Chronik der Könige von Juda. – Zu seiner Zeit zog der Pharao Necho, der König von Ägypten, herauf gegen den König von Assyrien an den Strom Euphrat. Und der König Josia zog ihm entgegen, aber Necho tötete ihn in Megiddo, als er ihn sah“ (2.Kön 23,25-29).

Josia hatte Juda einunddreißig Jahre lang, bis 609 vor Christus, Gott wohlgefällig regiert. Aber die Sünden seiner Vorväter konnte auch er nicht sühnen. Etwa drei Jahre lang sollte Juda den Ägyptern Tribut zahlen, bevor Nebukadnezar das erste Mal über Juda herfiel. Jojakim, Jojachin und auch Zedekia, der letzte jüdische König, leisteten Tribut an Nebukadnezar. Keiner von ihnen war ein König, der vor Gott angenehm war.

Vermutlich schon beim ersten Überfall Nebukadnezars auf Juda war Daniel mit der Gruppe junger Leute gefangen genommen worden. Wir erinnern uns: Daniel war gerade erst zwanzig, als er nach Babylon verschleppt wurde. Das bedeutet, dass er bis zum 17. Lebensjahr noch unter dem guten König Josia gelebt hatte. Danach kamen drei Jahre, in denen Juda von Ägypten abhängig war und Tribut zahlen musste. Daniel war zwar als Sohn einer wohlhabenden Familie sicherlich behütet aufgewachsen. Die Zeit

damals war aber für das gesamte Volk – arm oder reich – sehr beängstigend. Besonders den Gottesfürchtigen war bewusst, dass Ägypten und Assyrien und später Babylon gefährliche Nachbarn Judas auch für das Glaubensleben waren.

Jeremias Ruf in Juda und Jerusalem zur Umkehr zu Gott

Zu derselben Zeit als Daniel lebte, trat der Prophet Jeremia auf – bis zur endgültigen Verschleppung Judas. Bereits zur Herrschaftszeit Josias, des letzten gottesfürchtigen Königs, fing er an, das Volk und den König vor den bevorstehenden Gefahren zu warnen. Siebzehn Jahre bevor Pharaos Necho das erste Mal Tribut von Juda erhielt und zwanzig Jahre bevor Nebukadnezar das erste Mal Juda besiegte, prophezeite Jeremia:

„Und es geschah des HERRN Wort zum zweiten Mal zu mir: Was siehst du? Ich sprach: Ich sehe einen übersiedenden Kessel überkochen von Norden her. Und der HERR sprach zu mir: Von Norden her wird das Unheil losbrechen über alle, die im Lande wohnen. Denn siehe, ich will rufen alle Völker der Königreiche des Nordens, spricht der HERR, dass sie kommen sollen und ihre Throne setzen vor alle Städte Judas. Und ich will mein Gericht über sie ergehen lassen um all ihrer Bosheit willen, dass sie mich verlassen und anderen Göttern opfern und ihrer Hände Werk anbeten. So güre nun deine Lenden und mach dich auf und predige ihnen alles, was ich dir gebiete. Erschrick nicht vor ihnen, auf dass ich dich nicht erschrecke vor ihnen! Denn ich will dich heute zur festen Stadt, zur eisernen Säule, zur ehernen Mauer machen im ganzen Lande wider die Könige Judas, wider seine Großen, wider seine Priester, wider das Volk des Landes, dass, wenn sie sich auch wider dich streiten, sie dir dennoch nichts anhaben können; denn ich bin bei dir, spricht der HERR, dass ich dich errette“ (Jer 1,13-19).

Wie es schien, blieben die Predigten und Prophezeiungen Jeremias zunächst ohne Erfolg. Der König und auch das Volk schenkten den Worten des Propheten nicht die nötige Beachtung. Die drohende Gefahr hinterließ keinen Eindruck bei ihnen. Der Ruf nach einer Umkehr zu Gott wurde sogar noch verhöhnt. In Jeremia 17 lesen wir:

„Siehe, sie sprechen zu mir: Wo ist denn des HERRN Wort? Lass es doch kommen! Aber ich habe dich nie gedrängt, Unheil kommen zu lassen; auch hab ich den bösen Tag nicht herbeigewünscht, das weißt du. Was ich gepredigt habe, das liegt offen vor dir. Sei du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Not! Lass die zuschanden werden, die mich verfolgen, und nicht mich; lass sie erschrecken, und nicht mich. Lass den Tag des Unheils über sie kommen und zerschlage sie zwiefach!“ (Jer 17,15-18)

Jeremias Prophetie erfüllt sich

Hochmut kommt bekanntlich vor dem Fall. Und so sicher, wie auf den Abend der Morgen folgt, so sicher sollte sich auch diese Prophezeiung erfüllen:

„Saget an den Völkern, verkündet es in Jerusalem: Belagerer kommen aus fernen Landen und erheben Kriegsgeschrei gegen die Städte Judas. Sie werden sich um Jerusalem her lagern wie die Wächter auf dem Felde; denn es hat mich erzürnt, spricht der HERR. Das hast du zum Lohn für deinen Wandel und dein Tun. Das kommt von deiner Bosheit, dass es so bitter um dich steht und dir bis ans Herz dringt. Wie ist mir so weh! Mein Herz pocht mir im Leibe, und ich habe keine Ruhe; denn ich höre der Posaune Hall, den Lärm der Feldschlacht; Niederlage auf Niederlage wird gemeldet. Denn das ganze Land wird verheert, plötzlich sind meine Hütten und meine Zelte zerstört. Wie lange soll ich noch das Fluchtzeichen sehen und der Posaune Hall hören? Aber mein Volk ist toll und glaubt mir nicht. Töricht sind sie und achtens nicht; weise sind sie genug, Übles zu tun, aber Recht tun wollen sie nicht lernen“ (Jer 4,16-22):

Gleich bei der ersten Belagerung Jerusalems war Daniel gefangen genommen worden. Das bedeutet, dass er noch drei Belagerungen, das Ende dreier Könige und die Zerstörung des Tempels und Jerusalems von Babylon aus, erlebte. Bis zur vierten Gefangennahme waren weitere neunzehn Jahre vergangen. Er hatte die Abhängigkeit der jüdischen Könige, deren Rebellion gegen die Babylonier und immer wieder die Zerschlagung der Rebellionen aus „recht sicherer“ Entfernung erlebt. In den neunzehn Jahren waren sicherlich viele Gräueltaten des Krieges begangen worden. Juden, die keinen starken Glauben besaßen, hatten vermutlich den Rest aufgegeben. Zu viele Schrecken waren über das Volk gekommen! Zu lang und zu zermürbend muss das ständige Bekriegen und Gefangennehmen gewirkt haben. Andere Juden jedoch – die Gottesfürchtigen –, die den Prophezeiungen Jeremias mehr Beachtung geschenkt hatten, wussten, was da geschah und was noch kommen würde.

Die letzte Prophezeiung Jeremias vor der ersten Gefangennahme – als Daniel noch in Jerusalem war – hatte *doch* offene Ohren gefunden. Vielleicht hatte sogar Daniel selbst diese Prophezeiung noch gehört, die uns in Jeremia 25,1-11 überliefert ist:

„Dies ist das Wort, das zu Jeremia geschah über das ganze Volk von Juda im vierten Jahr Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda; das ist das erste Jahr Nebukadnezars, des Königs von Babel. Und der Prophet Jeremia sprach zu dem ganzen Volk von Juda und zu allen Bürgern Jerusalems: Vom dreizehnten Jahr des Josia an, des Sohnes Amons, des Königs von Juda, ist des HERRN Wort zu mir geschehen bis auf diesen Tag, und *ich habe zu euch nun dreiundzwanzig Jahre lang immer wieder gepredigt*, aber ihr habt nie hören wollen. Und der HERR hat zu euch immer wieder alle seine Knechte, die Propheten, gesandt; aber ihr habt nie hören wollen und eure Ohren mir nicht zugekehrt und mir nicht gehorcht, wenn er sprach: Bekehret euch, ein jeder von seinem bösen Wege und von euren bösen Werken, so sollt ihr in dem Lande, das der HERR euch und euren Vätern gegeben hat, *für immer und ewig bleiben*. Folgt nicht anderen Göttern, ihnen zu dienen und sie anzubeten, und erzürnt mich nicht durch eurer Hände Werk, damit ich euch nicht Unheil zufügen muss. Aber ihr wolltet mir nicht gehorchen, spricht der HERR, auf dass ihr mich ja erzürntet durch eurer Hände Werk zu eurem eigenen Unheil. Darum spricht der HERR Zebaoth: Weil ihr denn meine Worte nicht hören wollt, siehe, so will ich

ausschicken und kommen lassen alle Völker des Nordens, spricht der HERR, auch meinen Knecht Nebukadnezar, den König von Babel, und will sie bringen über dies Land und über seine Bewohner und über alle diese Völker ringsum und will an ihnen den Bann vollstrecken und sie zum Bild des Entsetzens und zum Spott und zur ewigen Wüste machen und will wegnehmen allen fröhlichen Gesang, die Stimme des Bräutigams und der Braut, das Geräusch der Mühle und das Licht der Lampe, so dass dies ganze Land wüst und zerstört liegen soll. Und diese Völker sollen dem König von Babel dienen *siebzig Jahre*.“

Jeremias Ankündigung und Daniels Gottvertrauen

Der Prophet, dessen Worte die Umkehr des Volkes nicht erreichte und die Gefangenschaft Judas nicht hatte verhindern können, wurde wenigstens von einem jungen Mann Judas gehört und verstanden. Aus Jeremias Prophetie schöpfte Daniel auch noch im hohen Alter Hoffnung für die Zukunft. Auch jetzt noch hoffte er auf die Einhaltung des von Gott genannten Zeitabschnitts. Seit seiner Hinwegführung waren etwa vierundsechzig Jahre vergangen. Daniel war zu diesem Zeitpunkt etwa vierundachtzig Jahre alt! Aber sein Gottvertrauen hatte nicht unter der langen Zeit gelitten. Sein festes Vertrauen auf Gott und seine Verheißungen haben ihn unbeirrt so lange ausharren lassen, auch in der Fremde.

Daniel glaubte, dass Gott Seine Verheißungen wahr machen werde. Er glaubte daran, was Gottes Prophet Jeremia vorausgesagt hatte. Für Daniel war Gott eine feste Größe. *Er ist ein Gott, auf den man sich verlassen kann!* Als Daniel in Gefangenschaft geriet, war das kein Grund für ihn, an Gott oder an seinem Glauben zu zweifeln. Vielmehr erkannte er, dass es Gottes Wille war, was mit seinem Volk und auch mit ihm geschah. Er haderte nicht mit Gott – *er vertraute vielmehr Seiner Führung*. Selbst, als er am Hof des damals mächtigsten Mannes der Erde – bei Nebukadnezar – war, folgte er den Geboten Gottes mehr als denen Nebukadnezars und seiner Nachfolger. Selbst unter den medo-persischen Herrschern blieb er treu. Als Darius auf Anraten seiner Fürsten ein dreißigtägiges Gebetsverbot verhängte, wurde Daniel bei offenem Fenster dabei gesehen, wie er trotzdem zu seinem Gott betete (Dan 6,11). Sein großes Gottvertrauen brachte ihn in Lebensgefahr – doch selbst die Löwengrube durfte er mit Gottes Hilfe überwinden (Dan 6,20-29). *Daniels Vertrauen und Glaube wurde über alle Maße belohnt* – mit Gottes Hilfe wurde er nach dem König der zweitmächtigste Mann im medo-persischen Weltreich.

Das Buch Daniel lässt uns nicht im Unklaren darüber, warum Gott ihn immer wieder beschützte. Wir erfahren darüber:

„Und siehe, eine Hand rührte mich an und half mir auf die Knie und auf die Hände, und er sprach zu mir: Daniel, *du von Gott Geliebter*, merke auf die Worte, die ich mit dir rede, und richte dich auf; denn ich bin jetzt zu dir gesandt. Und als er dies mit mir redete, richtete ich mich zitternd auf. Und er sprach zu mir: Fürchte dich nicht, Daniel; denn *von dem ersten Tage an, als du von Herzen begehrtest zu verstehen und anfangst, dich zu demütigen vor deinem Gott, wurden deine Worte erhört*, und ich wollte kommen, um deiner Worte willen“ (Dan 10,10-12).

Daniel hatte *von Herzen begehrt, zu verstehen*. Und er hatte *sich vor Gott gedemütigt. Deshalb wurde er von Gott geliebt*. Wie außergewöhnlich für die damalige Zeit! Ist das auch für unsere Zeit außergewöhnlich? – Denn alles Volk hatte damals nichts als Hohn und Spott für die Worte Jeremias übrig gehabt. Aber Daniel, der damals junge Mann, war *dennoch* von der Botschaft Gottes angesprochen worden. Er hatte sicherlich nicht alles sofort und in aller Konsequenz verstanden. Aber er hatte erkannt, dass es Gott war, der hier durch Jeremia zu Seinem Volk redete – und er beehrte, *von Herzen zu verstehen*.

Daniels Vertrauen in Gottes Zusagen wurde belohnt. Das babylonische Weltreich wurde durch das medo-persische Weltreich abgelöst. Genau das hatte Gott dem großen König Nebukadnezar in dessen Traum von einem „Standbild“ geoffenbart und durch Daniel erklären lassen (Daniel 2). Der neue persische König Kores (Cyrus) gestattete den Juden zu dem Zeitpunkt, den Gott angekündigt hatte, die Heimkehr in ihr Land. Am Ende des zweiten Chronika-Buches lesen wir:

„Aber im ersten Jahre Kores (Cyrus), des Königs von Persien, **damit erfüllt würde das Wort des HERRN, durch den Mund Jeremias geredet**, erweckte der HERR den Geist Kores, des Königs von Persien, dass er durch sein ganzes Königreich, auch schriftlich, kundmachen und sagen ließ: So spricht Kores, der König von Persien: Jahwe, der Gott des Himmels, hat mir alle Königreiche der Erde gegeben, und Er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem, das in Juda ist. Wer nun unter euch irgend zu seinem Volke gehört, mit dem sei Jahwe, sein Gott, und er ziehe hinauf!“ (2.Chron 36,22.23).

Daniel hat die Rückkehr seines Volkes in das Land ihrer Väter vermutlich nicht mehr erlebt. Aber wegen seines Gottvertrauens sagt der Allmächtige, der HERR über Leben und Tod, ihm zu:

„Du aber gehe hin, bis das Ende kommt! Du darfst nun ruhen und sollst dereinst auferstehen zu deinem Erbteil am Ende der Tage“ (Dan 12,13).

Die Botschaft für uns

Das ist die Botschaft, die auch in unserer Zeit noch so aktuell ist wie zu Daniels Zeit. Gott hat aufgehört, durch Propheten zu uns zu sprechen. Im Hebräerbrief können wir lesen, wie Gott trotzdem *auch heute* noch zu uns spricht:

„Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, *hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn*, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt (= Zeitalter) gemacht hat. Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe und ist so viel höher geworden als die Engel, wie der Name, den er ererbt hat, höher ist als ihr Name“ (Hebr 1,1-4).

Gottes Sohn, Jesus Christus, ist es, der zu uns geredet hat. Jesus hat zu uns geredet, hat für uns gelebt, ist für uns gestorben und ist für uns auch durch seinen himmlischen Vater von den Toten auferweckt worden. Seinetwegen beschäftigen wir uns mit Gottes Wort und Heilsangebot für uns. Er ist es, der uns jetzt schon befreit hat aus der Gefangenschaft unserer eigenen sündhaften Natur. Er ist für uns gestorben, damit wir für ihn und mit ihm leben können. Wie Daniel wollen auch wir von Herzen begehren, Gottes Willen und Absicht zu verstehen. Und wie Daniel sollen auch wir uns demütigen vor Gottes Größe. Dann finden auch wir Gefallen bei Gott. Nehmen wir Daniel als Beispiel. Darum:

„Gedenkt aber der früheren Tage, an denen ihr, nachdem ihr erleuchtet wart, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens, indem ihr zum Teil selbst durch Schmähungen und Bedrängnisse zum Schauspiel geworden seid, zum Teil Gemeinschaft hattet mit denen, welchen es so erging. Denn ihr habt mit den Gefangenen gelitten und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, weil ihr wisst, dass ihr eine bessere und bleibende Habe besitzt. Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt. Denn nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und wird nicht lange ausbleiben. Mein Gerechter aber wird aus Glauben leben. Wenn er aber zurückweicht, hat meine Seele keinen Gefallen an ihm. Wir aber sind nicht von denen, die zurückweichen und verdammt werden, sondern von denen, die glauben und die Seele (das Leben) erretten“ (Hebr 10,32-39).